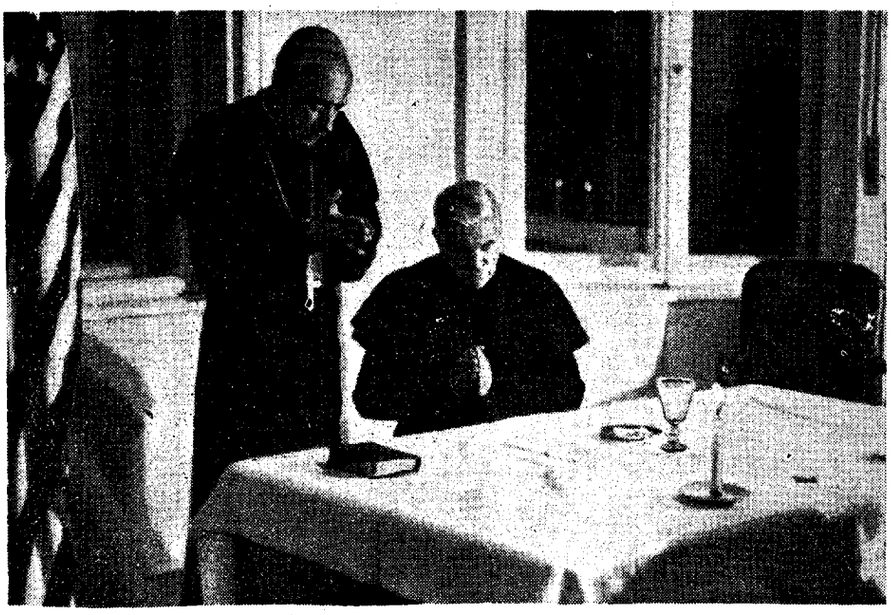
KBA 15563 9.II.1957 Kopf 2



„ERSTER BANNERHERR" MINDSZENTY beim Meßopfer in der USA-Gesandtschaft Budapests (Foto aus „Revue")

(Fortsetzung von Seite 21!)

Diese Aussage ergänzt Forst de Battaglia dahingehend, daß Mindszenty als „streitbares Oberhaupt einer Ecclesia militans aufgetreten" sei, woran der Verfasser die Frage knüpft, „ob diese Haltung den Interessen der Kirche und der Massen der Gläubigen am besten entsprach" (S. 391). Forst de Battaglia bleibt jedoch nicht bei diesen abstrakten Formulierungen stehen, sondern konkretisiert sie folgendermaßen:

„Der Primas schien es darauf abgesehen zu haben, die weltlichen Machthaber zu ärgern. Er erneuerte seinen Titel als erster Bannerherr des Königsreichs, verbot im September 1947 das Läuten der Glocken, solange das Land von Exkommunizierten regiert werde und schrieb an den Ministerpräsidenten ... bitterböse Briefe, die dann von dem Mindszenty nahestehenden Wochenblatt ‚Uj Ember' (‚Der neue Mensch') veröffentlicht wurden." (S. 391.)

Dieser Charakteristik des Kardinals Mindszenty der Jahre 1945 bis 1948 bleibt wohl nicht viel hinzuzufügen ...

*

Nach seiner sogenannten Befreiung erklärte Mindszenty in der bekannten Rundfunkrede:

„Man betont heute oft, daß — wer mit der Vergangenheit bricht — offen redet ... Ich habe es nicht nötig, mit der Vergangenheit zu brechen; ich bin, Gott sei Dank, derselbe wie vor der Verhaftung" (zitiert nach „Herder-Korrespondenz", Dezember 1956, Seite 134).

Nimmt man diese Worte so ernst, wie sie vermutlich gemeint waren, dann muß man den Schweizer Beobachter Zyrill Boldirev in der von Jesuitenpater Dr. von Gall herausgegebenen „Orientierung" (30. 11. 1956) recht geben:

„Kardinal Mindszenty strebte zweifellos die Rückkehr zur legitimen, konstitutionellen Monarchie an, mit der sich Kommunisten (auch titoistischer Prägung) nicht zu befreunden vermochten ..."

Noch deutlicher als Boldirev charakterisierte der in Paris lebende ungarische Emigrant, Ferenc Fejtö, Verfasser eines soeben erschienenen Buches über Joseph II., die Position Mindszentys. In einem von der personalistischen Zeitschrift „Esprit" (Nummer 12/1956) veröffentlichten Artikel schreibt Fejtö:

„An dieser Stelle darf man nicht stillschweigend jenen Abrutsch nach rechts übergehen, der zu Beginn der zweiten Phase des ‚Aufstands' nach dem Rückzug der sowjetischen Truppen festgestellt wurde und dessen Zentrum sich um die Person des Kardinals Mindszenty kristallisierte. Die Rolle, die gewisse Emigranten gespielt haben, muß geklärt werden, nämlich die Rolle jener Emigranten, die es als Legitimisten, als frühere sogenannte katholische Feudalherren, in Wirklichkeit aber als schwarze Reaktionäre durch alle möglichen Tricks fertigbrachten, an Kardinal Mindszenty Anschluß zu finden und unter ihm (dessen politische Intelligenz und demokratische Auffassungen leider niemals sehr groß waren) ihren verderblichen Einfluß geltend machten ..."

Fejtö schrieb weiter, einer der Hauptfehler Nagys sei der gewesen, daß **„er nicht seine feste Absicht proklamierte, nur die aus dem antifaschistischen Widerstandskampf hervorgegangenen Parteien wieder zuzulassen und namentlich (nach dem Beispiel Gomulkas) keine Neugründung einer christlichen Partei von vor 1945 zu gestatten; denn eine solche Partei mußte von der ersten Stunde an unter der Führung reaktionärer Emigranten stehen, und sie machte nach ihrer Gründung in der Tat kein Hehl"** aus ihrem Antikommunismus und aus ihrem Wunsche, **„die Verehrung des Märtyrers Mindszenty und die religiöse Inbrunst ... zum Vorteil der Reaktion und Wiedereinsetzung des Horthy-Regimes auszunutzen ..."**

Solche — wir betonten es — gewiß unverdächtigen Analysen sollten gerade jetzt, in einer Zeit überdacht werden, in der mit Nüchternheit die Frage nach der Genesis des Oktober 1956 zu stellen ist. Das „Herumwühlen" in den Fehlern des Rakosi-Gerö-Regimes wird steril bleiben, versuchte man die Machenschaften der äußeren und inneren Reaktion zu übersehen oder zu vertuschen, ohne aus ihnen die notwendigen Schlußfolgerungen gezogen zu haben!

Bischof D. Bereczky klärt

(upd) Als der konterrevolutionäre Terror in Ungarn um die Monatswende Oktober-November 1956 seinen Höhepunkt erreichte, scheuten die restaurativen Kräfte des ungarischen Protestantismus vor keinem Mittel zurück, um den bekannten reformierten Bischof D. Albert Bereczky zur Demission zu veranlassen. Bereczky lag zu dieser Zeit im Krankenhaus und erholte sich von einem Schlaganfall, den er im August 1956 auf der Europa-Tagung des „Reformierten Weltbundes" in Bremen erlitten hatte. Aus Angst um das Leben ihres Vater setzte sich Bereczkys Tochter Anfang November mit ihm in Verbindung und bat ihn zu demissionieren. Bischof Bereczky erklärte daraufhin mündlich und unter ausdrücklichem Hinweis auf seine gesundheitliche Verfassung den Rücktritt. Schon vorher aber hatte der Führer der restaurativen Kräfte, Dekan Professor Pap, im Budapester Rundfunk die „Abdankung" der bisherigen Bischöfe verkündet ...

Nach der Zerschlagung des weißen Terrors besann man sich auch in den ungarischen protestantischen Kirchen wieder auf die tragenden Prinzipien des kirchlichen Lebens. Mitte Dezember wurde ein Brief von Bischof Bereczky an die Senioren des Donaudistrikts und an den Synodalrat veröffentlicht, der folgenden Wortlaut hat:

„Geliebte Brüder in Christo! Zuerst möchte ich voller Dankbarkeit gegen Gott auch Euch danken, daß Ihr mich während meiner Krankheit schon in Deutschland mit Eurem gemeinsamen Brief erfreutet und in Euren Gebeten meiner gedachtet. Ich kann Euch allen versichern, daß ich zum heiligsten priesterlichen Dienst, zur Fürbitte, reichlich Gelegenheit habe und in diese Euer aller Leben und Dienst einschließe.

Mit den nachfolgenden Zeilen will ich nun die verworrene Lage hinsichtlich meiner sogenannten ‚Abdankung' klären.

In seiner Rundfunkproklamation vom 1. November vertrat Laszlo Pap den Standpunkt, ich sei ‚niemals Bischof des Donaudistrikts gewesen' und sei es auch jetzt nicht. In Paps Erklärung hieß es u. a.: ‚Betrachtet Bischof Dr. Laszlo Ravasz auch heute als den rechtmäßigen Präsidenten der Synode und des Konvents der Ungarischen Reformierten Kirche, der nur durch politischen Druck zum Amtsverzicht gezwungen wurde ...'

Dieser Standpunkt gründet sich auf eine bedauerliche Vergeßlichkeit, und ich bin verpflichtet, meinen Brüdern im Donaudistrikt den Briefwechsel zwischen Laszlo Ravasz und mir aus dem Jahre 1948 in Erinnerung zu rufen. Die beiden Briefe können im Archiv einer jeden Gemeinde und in dem Rundschreiben eingesehen werden, das weiland Professor Viktor anläßlich der damaligen Bischofswahl herausgab. (Bischof Bereczky fügte den Wortlaut dieses Briefwechsels seinem Schreiben bei. Nachfolgend geben wir daraus den Brief Laszlo Ravasz' an Albert Bereczky wieder! — Red. UPD.)



BISCHOF DÜPFNER, Berlins neuer Oberhirte, erhielt zu seiner Ernennung seitens des Vorsitzenden der CDU, Dr. Otto Nuschke, ein herzliches Glückwunschschreiben, in dem es u. a. heißt: „Möge Ihre Amtsführung in Berlin und in der DDR der Kirche zum Segen, unserem Volke zum Wohle und zum inneren Frieden gereichen."

Lieber Freund! Budapest, 30. April 1948

Ich habe die Absicht, nicht nur vom Amt des Vorsitzenden der Synode und des Konvents, sondern auch von dem des Bischofs des Kirchendistrikts zurückzutreten.

Ich bin mir der kritischen Lage, mit der dieser Rücktritt verbunden ist, wohl bewußt. Ich möchte aber dem Kirchendistrikt noch einen Dienst erweisen und ihm den Weg für eine Lösung bahnen. Nachdem ich alles erwogen und überdacht habe, bin ich sowohl aus Vernunftgründen als auch aus Verantwortung vor Gott zu der Überzeugung gelangt, daß Du mein Amt übernehmen sollst. Ich hoffe sehr, auch diejenigen unserer Freunde werden die völlige Richtigkeit dieser Lösung anerkennen, die nach ihrer Qualifikation vor Gott und den Menschen ebenfalls für die Wahl des Bischofs in Frage kämen, und alles tun werden, um den Presbyterien des Kirchendistrikts eine entsprechende Entscheidung zu ermöglichen.

Verständige mich bitte, ob Du diesen schweren Dienst übernehmen willst.

Es befiehlt Dich Gott László Ravasz